



2. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), Mai 1929

Nummer 5

Die Farbe an die Front

Von Wilhelm Wendling.

Eine bunte Feuersbrunst breitet sich über die Erde aus. Da und dort und bald überall leuchtet sie auf und glüht und gleißt durch das Dämmergrau des Alltags. Der Mensch hat die Farbe entdeckt. Die reine, leuchtende Farbe. Aus einem Schuttberg von Schmutztönen hat er sie herausgegraben wie eine seltene Kostbarkeit.

Noch vor wenigen Jahren war die Welt ganz grau. Aus irgend einem Grunde war man immer bemüht, die menschlichen Wohnstätten mit Schutzfarben zu versehen. Ähnlich wie sich die Feldmäuse dem Ackerboden und die Frösche dem Tümpel anpassen. Die Straßen waren tote, graugelbe, graugrüne, graurote, grauschwärlische, grau-gräuliche Mauerschuchten. Und das lag nicht etwa am Schmutz. Nein, auch wenn man die Häuser frisch anmalte, waren sie noch ebenso trist und traurig wie zuvor. Denn man strich sie nicht mit lebendigen Farben an, man machte die Farben, ehe man sie aufstrich, erst mauertot durch graufames Mischen. Auf die Mischung kam es überhaupt an. Man mischte dreimal um den Farbkreis herum. Man liebte die bescheidenen, die demütigen Farben, die sich ängstlich-lotternd verfrohen, um nicht aufzufallen, und die kranken und unterernährten Farbtöne, die nach Ruff und Moder und Sterben rochen.

Sachen konnten die Straßen nicht. Sie machten immer trübe und langweilige Gesichter und gähnten. Was Wunder, wenn auch die Menschen den trüben Schmutzton ihrer Häuser annahmen, wenn alles, was sie umgab, Kleider, Möbel, Wände, Bücher, Zäune, Eisenbahnwagen, auf diese gräulich-greissenhaften Untertöne abgestimmt war!

Es war die Zeit der Subalternen, der devoten und allerjüngstesten Farben. Und — seltsam! — wir merkten diesen niederdrückenden, freudlosen Zustand gar nicht mehr. Es war uns so selbstverständlich geworden wie dem Totengräber sein Umgang mit den Toten. Wir wußten nicht, daß auch tote Dinge leben können, wenn ihnen der Atem der Farbe eingehaucht wird.

Mit einem Male aber geschah das Wunder. Die Farbe wurde entdeckt. Ich weiß nicht, wie das kam und wo das anfang. Vielleicht werden sich einmal Länder und Städte um die Ehre streiten, die Farbe zuerst entdeckt zu haben, wie sich einst die Städte Griechenlands um die Ehre stritten, Homer geboren zu haben. Aber es gibt Dinge, die werden von der Zeit selber geboren, es ist nicht von Belang, wer ihr dabei Dienste leistet. Sie liegen nun einmal in der Luft, sind fällig und da und dort und überall und so wenig an Ort und Menschen gebunden wie etwa der Frühling an Postmuckel, weil das erste Weilchen zufällig in Postmuckel blühte.

Die Farbe war nun da. Mit den Kleidern fing es an. Plötzlich gab es knallig-bunte Pullover und Strickwesten und farbleuchtende Indanthreinstoffe. Das Kunstgewerbe stürzte sich trunken vor Lust auf die lang entbehrte Farbe. In der Industrie, der Manufaktur, der Reklame, überall tauchte die reine, facklige Farbe auf.

Dann kamen auch die Häuser an die Reihe. Die Städte begannen sich ihrer grauen, schäbigen Alltagsjoppen zu schämen und

zogen festlich bunte Gewänder an. Eine der ersten oder gar die erste war Magdeburg, wo Bruno Taut, damals Stadtbaurat, ganze Straßenzüge in wechselnd bunten Farben aufleuchten ließ. Natürlich gab es genug Leute, die sich darüber moquierten und Zeter und Mordio schrien. Leute, die sich dem Fortschritt an die Rockschöße hängen und ihn zurückhalten, gibt und gab es ja überall und zu allen Zeiten. Genau so, wie es Hunde gibt, die den Mond anklaffen. Aber der geht trotzdem ruhig seinen Gang. Genau wie der Fortschritt.

Bald folgten auch andere Städte. Ich habe die Farbe zuerst in Frankfurt a. M. und in Eisenach gesehen. Es war wie eine Offenbarung. Alte, enge Gäßchen taten sich auf wie Blumenbeete. Es war, als ob die Steine blühten. Anstelle der eintönig düstergrauen Mauerschuchten, die sich auf Postkarten ja oft ganz romantisch ausnehmen, in natura aber ebenso häßlich wie trostlos sind, sah ich lebendige Flächen von feurig-blutendem Rot, lichter-lich gleichendem Gelb, saftigem Grün und ätherisch leichtem Blau. Und mir schien, die Menschen, die sich zwischen diesen märchenhaft verwandelten Häusern bewegten, waren auch andere geworden, hatten mehr Lebensfreude, sahen gesunder aus und sonntäglicher. Ja, es war wirklich so. Und warum sollten auch die Menschen nicht anfangen zu blühen, wenn es ihnen die Steine vormachten?

Als Goslar vor einiger Zeit seine Tausendjahrfeier beging, wurde die gesamte Innenstadt Haus für Haus neu gestrichen, so daß sie ein wunderbar farbenprächtiges Bild bot. Bei einer Stadt, die hauptsächlich auf Fremdenverkehr angewiesen ist, macht sich ein neues Kleid immer bezahlt, es hat mehr Werbefaßt als tausend Plakate. Und die Stadtverwaltung von Goslar wußte genau, was sie tat, als sie die Hausbesitzer nicht nur künstlerisch, sondern auch finanziell bei dieser Neueinkleidung unterstützte.

Aber wie ist das hier bei uns? Lauenburg wird sicher nicht zu den Städten gehören, die sich dereinst um die Ehre der Entdeckung der Farbe streiten werden. Woran liegt das nun? Hat die niederelbische Nebellandschaft die Lust an der Farbe ausgeschluckt? Wird hier aus ängstlicher Neigung zum Althergebrachten die Farbe als eine schamlose Ausgeburt der Neuzeit verdammt? Oder fehlt es an Geld, sind die Taufgebühren für die Farbtäufung zu hoch? Vielleicht spielen alle diese drei Ursachen mit.

Wohl gibt es hier und dort auch Häuser, die außen mit ansprechenden und frischen Farben versehen sind. Aber heute malt dieser sein Haus an, im nächsten Jahre der Nachbar zur Linken und nach hundert Jahren der Nachbar zur Rechten. Infolgedessen sieht die Straße aus wie eine mit neuen Fliesen bedeckte alte Hofe. Die Nationalkrankheit der Deutschen, Partikularismus und Eigenbrötelei, wirkt sich nicht nur im Gefüge der Länder und Gemeinden aus, selbst in der Ausgestaltung der Straße brät sich jeder seine Extrawurst. Warum kennt man hier kein einheitliches Vorgehen? Jede Straße, jeder Stadtteil ist doch eine Einheit! Das Haus ist nur eine aus schließlich Angelegenheit des Besitzers, sofern es sich um sein Inneres handelt.

Sein Äußeres aber geht ebenso die Allgemeinheit an. Aus diesem Grundsatz ergibt sich eine zweifache Pflicht: erstens muß der Eigentümer im Interesse der Allgemeinheit und in Anpassung an das Ganze seine Hausfront gestalten, zweitens aber muß auch die Allgemeinheit an seinem Haus Anteil nehmen und ihn in der Ausgestaltung unterstützen. Wann werden sich beide Teile dieser Aufgabe bewußt werden und zusammen gehen? Es gibt doch allerlei Möglichkeiten. Entweder, man gibt denen, die ihre Häuser unter Farbe nehmen sollen, Kredite, oder man setzt Prämien aus, die als Ansporn zur Bemalung der Hausfronten dienen. Wo ein Wille ist, wird auch ein Weg zu finden sein. Eine großzügige, einmalige Aktion, die sich natürlich nach hundert Jahren wiederholen müßte, wäre am besten geeignet, unsere Stadt einheitlich in ein festliches Gewand zu stecken. Es bedarf keines besonderen Anlasses dazu. Bis zur Tausendjahrfeier ist's ja noch lange hin. Aber wir sind im Mai. Die Natur mit all seinem verheißungsvollen Zauber ist da, — das ist doch Grund genug, daß auch die Stadt neue Farben anlegt.

Lauenburg hat einen ganz besonderen städtebaulichen Charakter, der durch ein entsprechendes Farbenkleid erst voll und ganz zur Wirkung kommt. Immerhin, Farberperimente, wie sie in Mittel- und Süddeutschland mit Glück gemacht wurden, sind hier nicht ohne weiteres möglich. Der Farbanstrich muß sich größtenteils auf die Holzteile der Hausfront beschränken. Ziegelsteinmauerwerk zu übermalen, rechtfertigt sich nur dann, wenn es sich um unschönes Material oder um öde, durch kein Gebälk belebte Mauerflächen handelt. Doch davor, daß jemand des Guten zu viel tun könne, brauchen wir keine Bange zu haben. Daß auch schon ein wenig Farbe, ein kleiner bunter Akzent, Wunder wirken kann, das beweist zum Beispiel der famose, sätzig blaurote Strich am Hause Fr. Fischer in der Hamburger Straße.

Ohne Frage, die Farbe marschiert. Sie ist keine zeitgebundene Modelaune, keine Spielerei, sie entspringt einem gesunden, lebensbejahenden Drange. Wenn es etwas gibt, das uns hoffnungsvoll in die Zukunft blicken läßt, dann ist es dieser Drang nach starker, entschiedener Farbe. In Zeiten des Unterganges gibt es keine gesunden Farben.

Wird Lauenburg auch bald „Farbe“ bekennen?

Vergangene Zier

Mit Recht sucht das heutige Lauenburg sich in Treuen zu bewahren, was die Väter an Schmuck den Häusern mitgaben. Die Zeit ist jedoch mächtiger als Menschenwille, und schon eine Spanne von wenigen Jahrzehnten konnte unausfüllbare Lücken reißen. Im „Land an der Elbe“ sei darum ein Plätzchen gesucht für eine Zusammenstellung derjenigen Hausinschriften, welche um die Wende des Jahrhunderts hier noch vorhanden, seitdem aber vergangen sind.

Den älteren Lesern wird es recht sein, wenn auch die Namen der damaligen Besitzer der Häuser genannt werden; den jüngeren mag eine Deutung der Stätte, wo es nötig ist, beigegeben sein.

Am Markt stand neben dem Mensing'schen Hause das kleine, dem Goldschmied Buchholz gehörende Häuslein. Es zeigte am oberen Liegaballen die Inschrift:

DEN . ANFANK . VNDT . DAS . ENDE . MEIN
LAS . DIR . MEIN . GODT . BEFOLEN . SEIN

Drei Rosetten im Giebel dreieck und vier weitere auf der unteren Schwelle zierten die Vorderseite des Gebäudes, welches in seiner Breite nur für eine Haustür und zwei dicht aneinander stehende Fenster Raum hatte.

Am Hause des Schlachtermeisters H. Mükelfeldt (heute: Herbert Meyer) fand sich das Sprüchlein:

ACH . GODT . WIE . GEHT . ES . EINMAL . ZU . DAS
DIE . MICH . HASSEN . DIE . ICH . NICHTS . THU
VND . MIER . NICHTS . GVNNEN . NOG . GEBNEN
DOCH . MVSSSEN . SIE . LEIDEN . DAS . ICH . KANN
LEBEN . VNDT . WENN . SIE . MEINEN . ICH . SEI
VERDORBEN . SO . MOGTEN . SIE . FVR . SIG
SELBER . SORGEN

Das abgebrannte Haus der Witwe Vogel, Chausseestraße 4, trug an der Saumschwelle die Worte:

IÖRGEN . VAGEL . HILF . GODT . ALTIEDT . ANNA
VAGELS . ANNO 1653

Zwei lange Bibelsprüche standen am Hause des Böttchermeysters Adolf Wulk — Elbstraße 67.

WENN . DE . HERR . NICHT . DAS . HAVS . BAWET . SO
ARBEITEN . VMSONST . ALLE . DIE . DARAN . BAV-
WEN: WENN . DER . HERR . NICHT . DIE . STADT . BE-
HYETET . SO . WACHT . DER . WAECHTER . VM-
SONST.

DER . NAME . DES . HERREN . IST . EIN .
FESTES . SCHLOSS . DER . GERECHTE . LAVET . DA-
HIN . VND . WIRD . BESCHIRMT : . BEFIEHL . DEM
HERREN . DEINE . WERKE . SO . WERDEN . DEINE
ANSCHLAEGE . FORTGEHEN . SAL . 16 UND 18.

Das alte Haus des Herrn Töpfermeisters Meyer in der Neustadt Nr. 1 zeigte die Worte:

GESEGNET . IST . DER . MAN . DER . SIG . AVF
DEN . HERREN . VERLEST . VNSE . HEILAND . HAT
BEFOHLEN . WACHET . VND . BEHTET . AVF . DAS
IHR . NICHT . IN . ANFECHTVNG . FALLET . HANS
IACOB . LANGE . MARIA DOROTEA . LANGEN .
DEN . 6 . MEOV . 1734.

Am abgebrannten Hause des Herrn Aderbürgers Franz Steffens, damals Chausseestraße Nr. 45, standen über der großen Tür die Namen

HANS TIMMERMANN . MARGARETHA TIMMERMANN'S
und darunter die Erbauungszeit des Hauses:

DEN 30. IVNIVS 1671.

In der Fährtrappe stand das Haus des Konditors Muzjahn (heute Café Peters). Sein Hausbalken ist im Besitze des Museums; er hat die Inschrift:

WER . GOT . VERTRAWE . HAT . WOL . GEBAWET
IM . HIMMEL . VND . AVF . ERDEN . PETER . BERG-
MAN . IVDITH . MARGGRAF . EN . ANN . 1648 . 15 . AVG.

An der Nordseite des gleichen Hauses standen die Worte:

Keht ein zu mir mein Gott, werd ab gefahrt und not.

„Zum weißen Schwan“, das alte Lauenburger Gasthaus an der Chausseestraße, fiel dem Feuer zum Opfer und mit ihm die Schrift über seiner Tür:

GOT . VNS . VND . DIS . HAVS . BEWAHR :
IOHANN MELCHIOR . PANSAN - DORATHEA PANSAN'S :
ANNO . 1695 . DEN . 12 . IVNI.

FVER . ALLER . NOTH . VND . FEVERSGEFAHR.

Th. G.

Lauenburg vor 50 Jahren

In der Fortsetzung unserer Aufzeichnungen der Geschehnisse in Lauenburg vor fünfzig Jahren führen wir diese heute mit den Monaten April und Mai des Jahres 1875 weiter. Besonders Interesse werden Gründung der Feuerwehr, geplante Verlegung des Postamtes und Elbbrückenbau finden.

12. April: Was wohl nur wenige hoffen und wünschen konnten, viele aber befürchtet haben mögen — es ist eingetroffen! Ritter- und Landschaft hat sich dem Drängen des Regierungsvertreters auf sofortige Beschlußfassung über die mehrberegten „Grundzüge der Einverleibungsbedingungen“ auch in ihrer zweiten Sitzung am Freitag nicht zu entziehen vermocht und hat, nachdem auch ihre zur Prüfung dieser Vorlage eingesetzte Kommission dieselbe als geeignete Grundlage für ein Einverleibungsgezet zur Annahme empfohlen, keinen Anstand genommen, diese Grundzüge im wesentlichen mit vierzehn gegen drei Stimmen (abgegeben von den Abgeordneten Walke-Schuldt, Goldensee, Bruns und Schlachteisen, Lauenburg) gutgeheißen. Was der Landtag an dem Vor-Entwurf geändert, beschränkt sich darauf, daß er mit neun gegen acht Stimmen seine Zustimmung zur Aufrechterhaltung des lauenburgischen Konsistoriums verweigert hat, dagegen — man höre und staune — einen doch im engsten Zusammenhange mit diesem Beschluß stehenden weiteren Antrag auf gleichzeitige Beilegung unserer alten Kirchenordnung mit neun gegen acht Stimmen hat fallen lassen. Ein fernerer Antrag auf Umgestaltung der ständischen Vertretung ist ebenfalls mit neun gegen acht Stimmen verworfen. — 14. April: Die Stadtkollegien beschäftigten sich mit dem Antrag der Schulbehörde, aus städtischen Mitteln jährlich zur Aufbesserung von Lehrergehältern 600 M zu bewilligen, so lange, bis aus Staats- oder Landesmitteln Zuschüsse für die hiesigen Stadtschulen erlangt sind. Nachdem Referent nachgewiesen, wie dringend notwendig es sei, für die vakanten Stellen tüchtige Lehrkräfte heranzuziehen, und daß dies nur möglich sei, wenn die betreffenden Gehalte aufgebessert wür-

den, wird der Antrag einstimmig angenommen. Die Baukommission wird beauftragt, eine Straße in den Gängen abzustechen, und wird die Breite dieser Straße durch Kollegienbeschluss auf 32 Fuß festgestellt. — Der Aufruf zur Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr seitens der städtischen Verwaltung hat den gewünschten Erfolg gehabt. Nahe an fünfzig junge rüstige Männer aus allen Kreisen der Stadt haben sich gemeldet, und noch weitere Anmeldungen stehen bevor. Aufgabe der leitenden Behörde wird es nun sein, einen Organisationsplan für dieselbe zu beschaffen sowie die nötigen Mittel bereitzustellen, um das Institut zu wirksamer Tätigkeit auszurüsten. — 19. April: In Bezug auf die Verlegung der Postanstalt nach der Unterstadt wird berichtet: Dem Hörsingen nach bemüht man sich in zunächst interessierten, geschäftlichen Kreisen der oberen Stadt, eine Demonstration für die Erhaltung der Postanstalt an ihrer jetzigen Stelle hervorzurufen. Ein solches Beginnen wäre aber nicht zu loben, denn es legte für die Betreffenden Zeugnis von Mangel an Gemeinfinn ab, der jedem Angehörigen eines Gemeinwesens gebietet, Einzelinteressen den allgemeinen oder denjenigen der großen Mehrheit unterzuordnen. Diese erheischen aber seit langer Zeit die Verlegung der Post, sozusagen vom äußersten Ende der Stadt möglichst in den Mittelpunkt derselben, und wenn man auch bisher die Unzuträglichkeit jener Lage mit „lauenburgischer Geduld und Ausdauer“ hat über sich ergehen lassen, hauptsächlich wohl aus persönlichen Rücksichten und in Vergegenwärtigung der seitens des Chefs des hiesigen Postamts bewirkten anderweitigen Verkehrserleichterungen, so kann dies so wenig als das Interesse einzelner verhindern, jetzt die ohwaltenden günstigen Umstände für eine Dislokation der Postanstalt zu benutzen und dieselbe trotz etwaiger offener oder geheimer Gegenagitation durchzuführen. — Durch ein Großfeuer wurde um Mitternacht das große Dorf Lüdershausen, an der Chaussee von Artlenburg nach Lüneburg gelegen, fast vollständig eingeeicht. 22 Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden. — 28. April: Die Beitrittserklärungen zu der hier zu errichtenden „Freiwilligen Feuerwehr“ haben sich dermaßen gemehrt, daß der Magistrat sich veranlaßt gesehen hat, zur weiteren Förderung der Angelegenheit eine Versammlung der Beteiligten im Thielischen Gasthause anzuuberamen, woselbst dann auch sechzig angehende Feuerwehrleute erschienen waren. Nachdem die Versammlung vom Bürgermeister eröffnet und der Zweck der Zusammenkunft erörtert war, wurde beschlossen, zunächst eine Kommission von fünf Mitgliedern, von welchen eins den Vorsitz zu führen hat, zu wählen und diese Kommission mit der Ausarbeitung eines Regulativs für die hiesige Freiwillige Feuerwehr zu betrauen, welcher Entwurf dann einer künftigen Versammlung zur Beratung und Beschlußfassung vorzulegen sei. Die Wahl wurde mittels verdeckter Stimmzettel vorgenommen; es gingen aus derselben mit überwiegender Majorität hervor: Bahnmeister Knoche, Zimmermeister Bafedau, Kaufmann Haack, Kupferschmiedemeister Hartling und Töpfermeister Lampf. Es folgte hierauf noch die Wahl des Vorsitzenden dieser Kommission, die per Akklamation resp. durch Aufstehen und Sichenbleiben bewerkstelligt, einstimmig auf den Bahnmeister Knoche fiel, der das ihm übertragene ehrenvolle Mandat dankend annahm.

2. Mai: Ueber die Zeit der Inangriffnahme des Eisenbahnbrückenbaues zwischen hier und Hohnstorf wird bekannt, daß ein höherer hannoverscher Eisenbahnbeamter jüngst dahin sich geäußert hat, daß damit nunmehr in nächster Zeit begonnen werden soll, und zwar liegt es in der Absicht, nicht allein die sich vernotwendigende Verlegung des Bahnkörpers von Ehem bis an die Elbe noch in diesem Jahre fertigzustellen, sondern auch die eigentlichen Brückenbauarbeiten ein gut Stück zu fördern. Immerhin sind drei Jahre für die Fertigstellung der Brücke in Aussicht genommen, und es wäre in der Tat zu wünschen, endlich einmal den Anfang vom Ende dieser lange geplanten Angelegenheit wirklich zu sehen. — 5. Mai: Direktor Wendland, der sich um die Entwicklung der Realschule sehr verdient gemacht hat und seit seinem Abgange von hier nach Bromberg als königlich preussischer Schulinspektor versetzt war, wurde von Sr. Majestät dem Könige von Preußen zum Regierungs- und Schulrat ernannt und an die Regierung in Gumbinnen berufen. — 10. Mai: In der Sitzung der städtischen Kollegien wurde auf Antrag des Bürgermeisters Bruns einstimmig beschlossen, die Direktion der Albinusschule zu ersuchen, auf den bis jetzt aus der Stadtkasse gezahlten jährlichen Zuschuß in Höhe von 2100,— M zu den Kosten der Albinusschule zu verzichten und sich den Kollegien in einem Gesuch an die ständische Verwaltung anschließen zu wollen

zu dem Zwecke, für diesen Betrag Ersatz aus Landesmitteln herbeizuschaffen. Ferner wurde eine Ortpolizeiverordnung betr. Reinhaltung der Straßengassen usw. genehmigt. — 13. Mai: In der Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr wurden die Satzungen durchberaten und genehmigt vorbehaltlich ihrer Genehmigung durch die städtischen Kollegien. Auf den wichtigsten Posten, den eines Hauptmannes, wählte man Bahnmeister Knoche. — 21. Mai: Durch ein Großfeuer wurde in Krüzen ein Scheunengebäude der Joach. Brackmannschen Vollhufe mit ziemlich erheblichen Kornvorräten eingeeicht. — 25. Mai: Mit der Kanalisation und Neupflasterung desjenigen Teiles des sogenannten Grabens, welcher sich vom Schwarzkopfschen Hotel bis zur Ecke des Schornsteinfegermeister Brunschen Hauses erstreckt, ist der Anfang gemacht worden. Auch die Vorarbeiten für die Herstellung einer Fahrstraße an der Stadtnik sind in diesen Tagen endlich aufgenommen worden. — 30. Mai: Der Schiffsfahrtsverein beschäftigte sich in seiner Versammlung mit dem bevorstehenden Elbbrückenbau, um seine Interessen nach allen Seiten hin zu wahren und zur Geltung zu bringen. Der Verein ist hierin von seiten des Magistrats unserer Stadt, dem die Wünsche resp. Anträge mit der Bitte um Befürwortung an maßgebender Stelle unterbreitet sind, insofern kräftig unterstützt worden, als derselbe in einer besonderen Eingabe an das lauenburgische Staatsministerium die Petition des Schiffsfahrtsvereins warm befürwortet und die Berücksichtigung der ausgesprochenen Wünsche aufs angelegentlichste empfohlen hat. Durch Vermittlung des königl. herzogl. Landratsamtes ist ein Reskript des königl. preuss. Ministers für Handel und Gewerbe eingegangen, dem die diesseitigen Eingaben vom lauenburgischen Ministerium überwiesen worden sind, woraus hervorgeht, daß der Handelsminister sehr wenig geneigt ist, den Anträgen die gewünschte Berücksichtigung angedeihen zu lassen. In dem ministeriellen Reskript wird hervorgehoben, daß der hiesige Magistrat dem Lokaltermin zur Feststellung des Brückenprojektes beigewohnt und Gelegenheit gehabt habe, sich darüber in allen Teilen zu informieren. Was die Lage des hiesigen Bahnhofes anlangt, so sei auf die Wünsche der Stadt möglichst Rücksicht genommen, insofern, als der Lokal-Güterbahnhof an seiner jetzigen Stelle verbleiben solle, die Personenstation aber infolge der Höhenlage der Brückenfahrbahn und der hieraus sich ergebenden Länge der östlichen Brückenrampe weiter hinausgeschoben werden müsse. Ferner sei die Einrichtung eines Fußsteiges an der Außenseite der nördlichen Brückenhauptträger in Aussicht genommen, nicht aber die Anlage einer Fahrbahn für Fuhrwerk, der unermäßig hohen Mehrkosten wegen. Die Anlage einer Drehbrücke, auch von der Elbstrombauverwaltung gefordert, sei im Projekt vorgesehen, jedoch am Hohnstorf Ufer, weil dort die Stromrinne liege. Kurz gesagt, fast alle auf die Hebung des Verkehrs und Erleichterung der Schifffahrt gerichteten Wünsche sind somit in höflicher Form abgelehnt. Es steht zu erwarten, daß man sich hier bei diesem so wenig entgegenkommenden Bescheide nicht beruhigen und namentlich die Anlage der Drehbrücke sowie der Ver- und Entladungsstellen auf diesseitigem Ufer mit aller Energie herbeiführen suchen wird, was nicht nur in allgemeinem Interesse der Stadt liegt, sondern auch besonders wichtig für die Segelschifffahrt ist, die nach dem Urteil Sachverständiger nur allein auf diesseitigem Ufer mit größtmöglicher Sicherheit die Brücke demnächst wird passieren können, während sie drüben unberechenbaren Gefahren ausgesetzt ist.

Chronik des Monats April 1929

4. Ein erneuter Kälterückfall, der sich über ganz Deutschland ausgedehnt, hat auch hier wieder eine Zunahme der Kälte gebracht; das Thermometer sank bis auf 6 Grad unter Null.
10. Ein Bergsturz größeren Umfanges ereignete sich an dem zum Grundstück des Herrn Gustav Stolte gehörenden Abhang des Großen Sandberges gegenüber dem Kleinen Sandberg. Durch den heruntergekommenen Boden, der mehr denn 40 Fuder betragen dürfte, ist der Fußsteig gesperrt.
12. In der Hauptversammlung des Verschönerungsvereins wurde die Jahresrechnung abgenommen, Vorstandswahlen erfolgten und die für den Sommer geplanten Arbeiten wurden besprochen.
21. Der Bürgerliche Leichenwagenverein beschloß in seiner Hauptversammlung, in welcher die Jahresrechnung abgenommen wurde und Vorstandswahlen erfolgten, gegen ein Eintrittsgeld von 30,— Reichsmark neue Mitglieder aufzunehmen.

23. In einer öffentlichen Protestversammlung des Krieger-, Reservisten- und Landwehrvereins gegen die Kriegsschulblüge sprach Herr Pastor Seeler, der als Kernstück seiner Ausführungen den § 231 des Friedensvertrages von Versailles voranstellte. Mit der Annahme einer Entschliebung schloß die Versammlung.
- Auf der Delegiertentagung des Sängerbundes „Seiderose“ in Hamburg wurde beschlossen, das Bundesjägerfest im Jahre 1930 in Lauenburg abzuhalten. Festgebender Verein ist der Gesangsverein „Sängerbund“ von 1870.
25. Das Lübecker Städtetheater gab seine Abschiedsvorstellung in der Theaterspielzeit 1928/29. Zur Aufführung kam das französische Drama „Herr Lambertier“.
30. Bürgermeister i. R. Alfred Christern, früher Amtsvorsteher in Grünhof, starb im 73. Lebensjahre in Lübeck.

Den Alten zur Ehr'

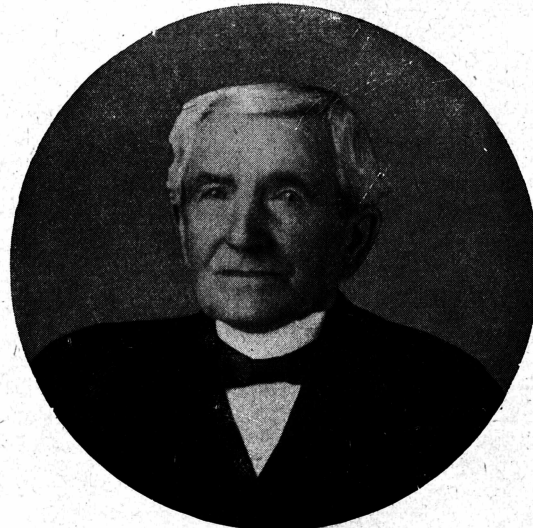
In Büchen feierte am 20. April in seltener körperlicher Rüstigkeit und geistiger Regsamkeit der Altenteiler Johann Bruhn seinen 94. Geburtstag. Viele Verwandte und Bekannte hatten sich eingefunden, um dem Hochbetagten ihre Glückwünsche darzubringen. (Bild siehe nebenstehend.)

Am 22. April konnte die Altenteilerin Frau Basedau in Witzee ihr 92. Wiegenfest ebenfalls bei bestem körperlichen und geistigen Wohlbefinden begehen. Auch diese alte Lauenburgerin durfte viele Ehrungen aus ihrem Bekanntenkreise entgegennehmen.

Die Achtzigjährigen gehören gewiß auch in die Kategorie der Hochbetagten; da deren Zahl aber in unfrem gesundheitslich so sehr begünstigten Kreise eine besonders hohe ist, so haben wir bisher davon abgesehen, von derartigen Geburtstagen im „Land an der Elbe“ Notiz zu nehmen. Wir werden jedoch auch solche Fälle in Zukunft dann kurz registrieren, wenn uns entsprechende

Mitteilungen gemacht werden. In Lauenburg wurde am 13. April der am Büchener Weg wohnende Erdmann Gellert 80 Jahre alt. — Am 13. Mai erreichte der Altenteiler Wilhelm Lüneburg in Fiken das 80. Lebensjahr, und am 14. Mai konnte der Altenteiler Heinrich Sodlas in Brötchen seinen 83. Geburtstag feiern. Lüneburg und Sodlas sind Kriegsveteranen von 1870/71, und zwar dienten sie im Mecklenburgischen Grenadier-Regiment Nr. 89 bzw. im Schleswig-Holsteinischen Infanterie-Regiment Nr. 84. Beide sind Mitbegründer und heute noch Mitglied des Kriegervereins Pötrau.

Durch den Tod abberufen wurden zwei der ältesten Einwohner unfres Kreises, und zwar am 30. April Caspar Wulff in Fiken im 94. Lebensjahre und am 7. Mai Franz Harders in Tesperhude, 90 Jahre alt.



Altenteiler Johann Bruhn, Büchen.

Aus dem Lauenburger Heimatmuseum

Nachstehend mögen als heutiger Bericht einzelne Gaben aufgezählt werden, welche unfrem Museum wieder überwiesen wurden.

Herr Karl Borgmann in Berlin-Köpenick, ein geborener Lauenburger, spendete einen schweren Silberlöffel mit der Inschrift: „Anno 1786 den 20ten Junius Mittag um 11 Uhr wurde Geborenen Daniel Diebrath der Genatter bey der Hl. Taufe war Daniel Blikmer Schlossermstr. in Augsburg.“ — Diese Worte lassen nachgehen der vergangenen Zeit. Die Urkund darüber besagt, daß am 15. April 1785 die edlen und tugendbelobten Jungfrauen Magdalene Dorothea Elisabeth Blikmer und Christine Elisabeth Louise Blikmer, des Bäckeramtsmeisters Blikmer Töchter, gleichzeitig vor dem Trawaltar unfser Maria-Magdalenen-Kirche standen. Die erste legte ihre Hand in die des Mühlenmeisters Bloch auf der Palmühle, die andere schloß den Lebensbund mit Wilhelm Peter Wolph Diebrath, Bürger und Bäckeramtsmeister alldier. Ihrem ersten Nachkömmling wurde aber, als der Taufseggen über ihn gesprochen, vom Oheim im fernen Augsburg unfser Löffel als Geschenk gegeben. Daniel Diebrath hat dann, wie die zweite Inschrift am Stiel besagt, die von ihm wertgeschätzte Patengabe am 5. November 1842 seinem ältesten Enkel L. F. C. Thun zum Geburtstage überreicht. Die Familie Borgmann bildet einen weiteren Zweig in der Reihe dieses Lauenburger Bürgerkreises, von welchem der dem Museum überwiesene Gegenstand in seiner Art sprechen kann.

Herr Karl Ritter im nahen Sandkrug schenkte eine reichgezierte Messingchnalle, wie sie in Junftzeit dem Gürtel eines Zimmergesellen als Schloß diente. Sie trägt die Jahreszahl 1824 und die in Silber ausgeführten Zimmermannsinsignien, Säge, Winkel, Beil und Zirkel, als Auflage auf der Messingplatte. Der Gürtel wurde getragen von Joh. Joh. Friedr. Ritter, der um 1820 in Bergedorf das Zimmerhandwerk erlernte und später lange Jahre als Zollaufseher den Dienst an der einst stark belebten Schnatenbeker Fährle versah.

Herr Dipl.-Ing. Hadelser in Berlin, unfser getreuer Freund im Heimatdienst, schenkte eine von ihm angefertigte Zeichnung des im Jahre 1775 erbauten Wübbenhorst'schen Hauses. Die Gabe, unter Glas und Rahmen gelegt, schmückt jetzt den Flur des Museums mit aus und redet von der guten, ruhigen Zeit, die mit dem 18. Jahrhundert über Lauenburg dahinging.

Von anderen Tagen zeugt das Blatt, welches Herr Aug. Möller jun. hergab. Es betrifft die Verordnung Napoleons I. vom 18. Oktober 1810 über die Kolonial-Produkte und Waren, für die auch in Lauenburg hohe Abgaben gezahlt werden mußten. Ein Tarif, in französischer Sprache aufgestellt, für die einzelnen steuerbaren Waren und ein Muster der Eintragungen in das von der ersten Gerichtsperson anzulegende Register sind beigegeben. In Jahre schwerster Bedrückung, die auch der Handel treibende unfser Elbstadt voll auf zu spüren hatte, fühlt sich, wer diese Schrift in die Hand nimmt, zurückversetzt.

Frau Held, geb. Böttcher, in Regensburg sandte drei ältere Schützenbilder. Mit großer Hingebung und Ausdauer hat Herr Chr. Mühlfeldt sich der Mühe unterzogen, die einzelnen Personen auf den Photographien mit Namen festzustellen und für die Zukunft schriftlich festzulegen. Fast ausnahmslos ist ihm dieses gelungen, und so wissen wir nun, wer im Jahre 1878 beim fröhlichen Schützenfest sich um seinen König Wilhelm Böhmer scharte; wir sehen die zweite Kompanie mit der Bataillonsfahne und die dritte mit ihren federbuschgeschmückten Dreimastern. Von all den Schützen, welche die Bilder zeigen, leben, soweit es bekannt, heute nur noch zwei, Herr Schuhmachermeister Albert Höne und Herr Bürstenmachermeister Ludwig Biermann. Der Heimgegangenen soll aber unfser Gedanke treu bleiben! —

Doch der Raum unfser Heimatbeilage will eingeteilt sein. Drum muß die Bekanntgabe weiterer schöner Gaben bis zur Juninummer zurückgestellt werden.

Th. G.